

Das Orchester des Industriekapitalismus

Fotos: Codex



Das Hallé auf der Bühne der Bridgewater Hall (l.). Chefdirigent ist seit sechs Jahren Mark Elder (o.).

Das älteste Berufsorchester Englands sitzt nicht in London, sondern in Manchester: Das **Hallé Orchestra** hat sich unter seinem Musikdirektor **Mark Elder** von einer langen Krise erholt und mit der Gründung eines eigenen CD-Labels internationale Geltung zurückerlangt. Aus Manchester berichtet Jörg Hillebrand.

Im November 1842 reiste der 22-jährige Joseph Engels aus Barmen, heute Wuppertal, nach Manchester, um in einer Baumwollspinnerei seine kaufmännische Ausbildung zu vollenden. Manchester war Ausgangspunkt der industriellen Revolution gewesen. 1764 war hier die erste mit Dampfkraft betriebene Spinnereimaschine, 1769 der erste elektrische Webstuhl in Betrieb genommen worden. Engels erlebte die Blütezeit der Textilindustrie – aber auch das Elend der Arbeiter. 1845 verarbeitete er seine Erfahrungen in der Abhandlung „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, einem Hauptwerk kommunistischer Literatur.

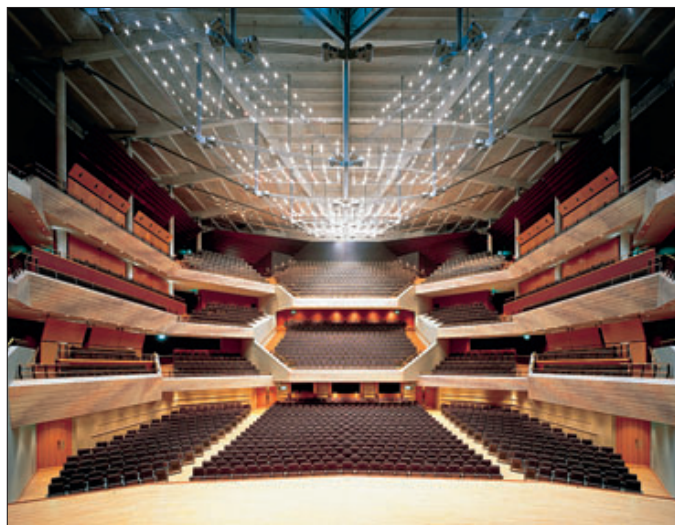
Nur wenige Jahre nach Engels kam der ein Jahr jüngere Karl Halle aus dem Wuppertal benachbarten Hagen nach Manchester. Er war als Pianist in Paris tätig gewesen, hatte mit Cherubini, Chopin und Liszt zusammengearbeitet, war aber durch die Revolution 1848 zur Ausreise

gezwungen worden. Er hatte seinen Namen in Charles Hallé geändert und gründete nun in Manchester ein nach ihm benanntes Orchester. 1858 gab es in der Free Trade Hall sein erstes Konzert.

Das Hallé Orchestra gibt es immer noch – es ist damit Englands ältestes Berufsorchester. Und auch die Free Trade Hall steht noch, zumindest die Außenmauern – in ihrem Inneren befindet sich heute ein Hotel. Seit 1996 ist das Orchester in der neuen Bridgewater Hall beheimatet, einem hoch aufragenden Amphitheater mit rund 2.100 Plätzen und drei fast vollständig umlaufenden Galerien. Mit seinem großen Betonanteil hat der Saal einen recht starken Nachhall, aber doch eine als natürlich zu beschreibende Akustik. Die Verbindung zwischen Bühne und Auditorium ist sehr gut, so dass Liederabende und Kammermusik hier ebenso zu ihrem klanglichen Recht kommen wie groß besetzte Sinfonik.

An die prosperierende Textilwirtschaft, deren Niedergang zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeläutet wurde, erinnern in Manchester nurmehr Museen: Im Museum of Science and Industry, errichtet an der Stelle des ältesten Bahnhofes der Welt, kann man die historischen Maschinen betrachten, in Michael Wilfords futuristischem neuen Kulturzentrum an den alten Docks die Bilder von Lawrence Stephen Lowery, dem künstlerischen Chronisten des Industriekapitalismus. Entlang der Kanäle, über die einst Rohstoffe in die Stadt herein- und Tuchrollen aus ihr hinausgingen, wurden in den letzten Jahren viele alte Fabriken und Lagerhäuser zu Wohn-, Büro- und Geschäftshäusern, zu Hotels und Restaurants umfunktioniert.

In einer ehemaligen Spinnerei wohnt in einem schmucken Loft der aktuelle Musikdirektor des Hallé Orchestra, Mark Elder. Er hatte 14 Jahre lang, von 1979 bis



In der Bridgewater Hall ist das Hallé seit 1996 beheimatet. Das Auditorium hat 2.100 Plätze.



1993, die English National Opera geleitet und danach sieben Jahre freischaffend gearbeitet, bevor er 2000 nach Manchester kam. Zu diesem Zeitpunkt war das Hallé, wie man es neuerdings verkürzend nennt, gerade knapp an der Schließung vorbeigeschlittert. „Dem Orchester mangelte es an künstlerischem Geist und an einem guten Finanzmanagement“, erinnert sich der heute 49-jährige Dirigent. Für Ersteren sollte er sorgen, für Letzteres ein neuer Verwaltungsleiter mit neu formierter Unterstützung des staatlichen Arts Council.

Im Mittelpunkt von Elders Denken und Arbeiten stand und steht die Entwicklung des Verhältnisses zum Publikum, das Bestreben, dem Orchester einen festen Platz im Gemeinwesen – in der „community“, wie es im Englischen schlecht übersetzbar heißt – zuzuweisen und zu sichern. Er knüpft damit direkt bei Charles

Hallé an, dem dies in für die damalige Zeit ganz unbekannter Art und Weise gelang. „Er brachte die Bedeutung der Musik ins allgemeine Bewusstsein“, sagt Elder. „Er verbreitete den Gedanken, dass das Orchester von der Gesellschaft etwas bekommt, ihr dafür aber auch etwas gibt.“

Dass die Menschen in Konzerten und durch sinfonische Musik Erfüllung finden können.“

Charles Hallé leitete das Orchester 37 Jahre lang bis zu seinem Tod 1895. Auf ihn folgten, mit kürzeren Unterbrechungen, drei Musikdirektoren, die ebenfalls sehr lange amtierten: Hans Richter (1899–1911), Hamilton Harty (1921–33) und John Barbirolli (1943–70). „Dank dieser starken Persönlichkeiten und ihres langen Atems“, fährt Elder fort, „stand das Orchester immer im Mittelpunkt des städtischen Lebens. Die Taxifahrer wussten, was das Hallé ist und wo die Free Trade Hall sich befindet. Schon die Kinder lernten, dass es in der Stadt nicht nur eine Fußballmannschaft, sondern auch ein Orchester gibt.“ Insbesondere Barbirolli, der das Hallé nach dem Krieg gleichsam neu gründete und ihm 27 Jahre treu verbunden blieb, genoss hohes Ansehen bei den „Mancunians“, wie sie selbst sich

tat und tut das mit „Pops“, „Promenade“ und „Family Concerts“. Mit einem „Education“-Programm, an dem allein in der letzten Saison mehr als 20.000 junge Menschen teilgenommen haben. Mit einem Jugendchor und einem Jugendorchester. Mit zahlreichen Abstechern ins Umland. Mit Konzerteinführungen, Podiumsdiskussionen und anderen Rahmenveranstaltungen. Und es ist schon ein Erlebnis für sich, wie Elder nach einem wahrlich fordernden Sinfoniekonzert mit zwei Schostakowitsch-Sinfonien hinter dem Mikrophon sitzt und lockerflockig einen „Post-Concert Talk“ moderiert. Humor und echte Entertainer-Qualitäten im beste Sinne beweist er da, wenn er in ungekünstelt fröhlichem Ton zwei neue Orchestermmitglieder vorstellt und sie nach ihren persönlichen Eindrücken von der gerade gespielten Musik befragt. Wenn er den spanischen Solo-Kontrabassisten die verschiedenen Bogenhaltungen und die Positionierung seiner Gruppe auf der Bühne erläutern lässt. Wenn er von der jungen Geigerin wissen möchte, welche weniger bekannten Werke sie gerne einmal aufführen würde und welche Bedeutung Kammermusik für sie hat. Wenn er zum Schluss noch geduldig Fragen aus dem Publikum beantwortet.

Ein ganz wichtiger Schritt hinaus in die ganz große Öffentlichkeit war 2003 die Gründung des orchestereigenen CD-Labels unter dem Dach von Sanctuary Classics. Anhand historischer Archivaufnahmen kann man nun weltweit feststellen, wie gut das Hallé unter Hamilton Harty oder Malcolm Sargent wirklich war. An-

Überlebensgroß bewacht John Barbirolli den Eingang zur Halle

nennen. Davon zeugt heute noch die überlebensgroße Büste auf dem Vorplatz der Bridgewater Hall, der seinen Namen trägt.

„Nach Barbirollis Tod ist das Orchester kaum mehr vorangekommen“, beklagt Elder, der es in den achtziger Jahren zum ersten Mal als Gast dirigierte. „Das Management war schwach, es hatte keine Energie. Das Hallé war eine rückwärts gewandte Organisation, die sich auf ihren Lorbeeren ausruhte. Als ich Musikdirektor wurde, musste ich sie erst wieder ins öffentliche Leben zurückführen.“ Er

hand älterer, aber gar nicht im emphatischen Sinne historischer Aufnahmen kann man allerdings auch nachhören, wie schlecht es 1990 unter seinem damaligen Chef Stanislaw Skrowaczewski die fünfte und zehnte Sinfonie von Schostakowitsch spielte: Die Intonation ist dauernd irgendwie leicht muffig und in der Höhe ziemlich unerträglich, das Zusammenspiel klappert, die Ränder fransen aus. Kein Vergleich mit der Schostakowitsch-Interpretation im erwähnten Konzert unter Elder. Der dirigiert zum Glück den

Löwenanteil der bislang erschienenen 16 Produktionen. Und erhielt dafür in unserer Zeitschrift schon mehrfach die Höchstwertung. „Mit berauschendem Klang und einer großartigen Spielkultur zeigt sich das Hallé auf einer Höhe mit den besten Londoner Orchestern“, schreibt Andreas Friesenhagen zu den Einspielungen der ersten Sinfonie und der „Enigma“-Variationen von Edward Elgar, die seiner Ansicht nach „zum Besten gehören, was seit langem in Sachen“ dieses Komponisten „erschienen ist“, und deutlich machen, „dass Elder das Zeug hat, an die

te sich durch seine patriotischen Kompositionen für den Ersten Weltkrieg zweifelhaften Ruhm erworben. Elder möchte ihn von diesem Negativ-Image befreien. „Man hat seine Musik missverstanden“, glaubt er. „Man hat nur den Lärm gehört und die Neurose darunter nicht bemerkt. Für mich ist Elgar unser Mahler. Auf dem Gipfel des Ruhms war er voll von Zweifeln und Nervosität.“ Elder will die „Schattenseite“ Elgars ebenso hörbar machen wie „das strahlende Licht“, will sich jenseits von „Pomp and Circumstance“ auf „das innere Leben“ seiner wirklich großen

Elder möchte Elgar vom Negativ-Image des Patriotismus befreien

große Tradition“ Barbirollis „anzuknüpfen“. Noch enthusiastischer das Urteil über den „Falstaff“, den das Orchester unter Barbirolli vor vierzig Jahren schon einmal für EMI aufgenommen hat. Unter Elder, meint Friesenhagen, „zeigt“ es „nun dieselbe technische Brillanz, legt aber“ an „differenzierter Klangkultur noch zu und wird so Elgars intelligenter Instrumentation geradezu ideal gerecht“.

Die Elgar-Tradition des Hallé reicht noch weit vor Barbirolli zurück. Insbesondere Hans Richter hatte ein enges Verhältnis zum Komponisten und dirigierte 1908 in Manchester die Uraufführung seiner ersten Sinfonie. Aber auch dieses Feuer erlosch nach Barbirollis Tod und musste von Elder erst neu entflammt werden. „Ich wollte, dass das Orchester stolz auf sein Erbe ist“, sagt er. „Deshalb haben wir Elgar aufgenommen.“ Dass das nicht der einzige Grund ist, merkt man jedoch bald, wenn man Elder von dem Komponisten sprechen hört, dessen Name dem seinen so sehr ähnelt und mit dem er sogar, wie er gerne betont, den Geburtstag gemeinsam hat. „Elgar ist für mich sehr wichtig“, unterstreicht er. „Im Gegensatz zum musikalischen Establishment im Großbritannien des 19. Jahrhunderts, zu dessen Vertretern Stanford oder Parry gehörten, hatte er Geist und Originalität. Und seine Musik ist von einer emotionalen Tiefe, die damals ganz neu war.“

Am Ende seines Lebens war Elgar selbst das neue Establishment: Er war zum Ritter geschlagen und zum Master of the Queen's Music ernannt worden und hat-

Partituren konzentrieren, auf „die ruhigen Momente, die Zartheit, die Feinheit der kleinen Modulationen“. Und wenn es denn schon laut wird – und das lässt sich bei Elgar nicht vermeiden –, will er dem Bombast entgegenwirken und das Fortissimo innerhalb des Orchesters „so ausbalancieren, dass das Herz der Musik weiterschlägt“.

Exemplarisch lässt sich Elders objektiverende Sicht auf Elgar anhand der bislang letzten Veröffentlichung nachvollziehen. Nach den „Dream Children“, einer nostalgisch verhangenen, wehmütigen Rückschau auf die Kindheit, die sich am Ende ins Unwirkliche verliert, dirigiert er hier „The Music Makers“, eine Art Kantate für Mezzosopran, Chor und Orchester auf eine reichlich verschrobene Ode von Arthur O'Shaughnessy. „Keine große Dichtkunst“, gibt er auch unumwunden zu, „aber von großer Bedeutung für Elgar. Man kann dieses Werk nur verstehen, wenn man mit seinem inneren Leben vertraut ist.“ Voller Zitate aus seinem eigenen Schaffen, ist „The Music Makers“ nämlich eine der drei Kompositionen – die anderen beiden sind die zweite Sinfonie und das Violinkonzert –, die er für die zweite Frau in seinem Leben, Alice Stuart Wortley, schrieb. „Ich habe meine Seele zu Papier gebracht“, hat er von diesen drei Werken gesagt, und Elder ergänzt: „Sie sind seine persönlichsten und entscheidend für das Verständnis dieses Komponisten. In ihnen hat er seine Sorgen verarbeitet und seine wahren Qualitäten gezeigt.“

Mit ihrer aktuellen Veröffentlichung wendet Elder sich nun einem anderen großen britischen Komponisten zu: Ralph Vaughan Williams und seiner Bühnenmusik zur Komödie „Die Wespen“ des Aristophanes, von der bislang immer nur die Ouvertüre eingespielt wurde. Ebenfalls im Kasten ist nach „English Rhapsody“ eine weitere Anthologie mit „The Lark Ascending“, „Tintagel“ von Arnold Bax sowie einigen weniger bekannten Stücken von Frederick Delius. Und auch die langjährige Verbindung des Orchesters zu seinem derzeitigen „Associate Composer“ Colin Matthews wird sich demnächst auf Schallplatte widerspiegeln: Bereits aufgenommen ist sein Hornkonzert, noch im Entstehen begriffen eine Vertonung witziger Kinderreime, die denn auch von einem Kinderchor gesungen werden. Vielleicht begründet das Hallé ja in der Zusammenarbeit mit Matthews eine neue Tradition der Pflege zeitgenössischer Musik, an die es dann in hundert Jahren wieder anknüpfen kann. ■

CD-Hinweise

Elgar, Sinfonie Nr. 1, In the South, In Moonlight; CD 7500

Elgar, Sinfonie Nr. 2, Introduction and Allegro; CD 7507

Elgar, Enigma Variations, Serenade, Cockaigne, Chanson de Matin; CD 7501

Elgar, Falstaff, Cellokonzert; Schiff; CD 7505

Elgar, Froissart, Dream Children, The Music Makers; Irwin, Hallé Choir; CD 7509

Nielsen, Sinfonie Nr. 5, Flötenkonzert; Nicholson; CD 7502

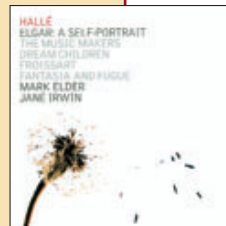
Strauss, Don Juan, Macbeth, Lieder; Schwanewilms; CD 7508

English Rhapsody: Werke von Butterworth, Delius und Grainger; CD 7503

Neu

Williams, The Wasps; Henry Goodman (Sprecher), Hallé Choir; 2 CD 7510

Alle mit dem Hallé unter Mark Elder, alle bei Hallé/Codæx



Internet

www.halle.co.uk

www.bridgewater-hall.co.uk